



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Wochenbericht.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Großstaaten gewinnen kann und da zwischen diesen beiden Großstaaten seine Wahrscheinlichkeit zweifelhaft ist; — so glauben wir zu der Schlußfolgerung berechtigt zu sein, daß auch nach seiner Ansicht den Gothaer Ideen die Zukunft gehört.

## W o c h e n b e r i c h t.

**Aus Berlin, d. 13. August.** Die Zeitungen erfüllen ihre Pflicht, wenn sie an den englischen Ministern volle Gerechtigkeit üben und sie für ihre unerhörte Schwäche, für ihre Geheimnißkrämerei, für ihre Friedensliebe um jeden Preis, auch um den der Ehre Englands und des parlamentarischen Regiments in ganz Europa, Spießruthen laufen lassen. Die Strafe der Mitschuldigen, des britischen Volks und des Parlamentes selbst, wird nicht ausbleiben. Man wird sich erinnern, daß Lords und Gemeine über einige schwache Interpellationen hinaus nichts aufzubringen wußten, keine Adresse, kein Mißtrauensvotum, keine strafende Minorität, ja nicht einmal eine einzige zornentflammte Rede! Es war uns beschieden, verdienten Hohn über das Land ausschütten zu sehen, das den andern zum Vorbild der Entwicklung und des politischen Glücks dienen sollte. Seine Vertheidiger verstummen vor der beschämenden Thatsache und die polizei-begeisterten Bonapartisten haben das große Wort. Louis Napoleon hat weder die Tribüne noch die Presse zu fürchten; seine Lage ist dadurch um vieles bequemer. Er läßt versichern, daß, wenn es nach seinem Sinne gegangen, alles anders wäre. Hinterdrein stimmen schon dieselben Leute, die soeben gegen Rußland ihre Federn wezten, den Siegespsalm zu Ehren und zur Verherrlichung des friedliebenden vermittelnden Kaisers an! In keinem andern Lande und unter keinem andern Regime, es sei denn in den letzten Jahren der orleanistischen Corruption, gab sich die Publicistik in derselben Weise preis. Man sollte glauben, daß der französischen bonapartistischen Presse ein jedes Ehrgefühl tödtendes Gift anlebt, das ihre Träger ihr ganzes Leben hindurch, auch wenn sie in andere Berufskreise treten, nicht wieder los werden. Zeigt sich ein Minister als das gefügige Instrument der Intrigue, so kann man darauf schwören, daß er als Schriftsteller oder Journalist debütirt hat. So Herr Fortoul, über den Ihr Pariser Correspondent schätzenswerthe Aufklärung bringt.

Der Director des öffentlichen Unterrichts und Großmeister der Universität hat früher auch die deutsche Kunst seiner Aufmerksamkeit gewürdigt, er hat ein Buch darüber zur Welt gebracht. Die Kunst sein Glück zu machen verstand er aber noch besser. Aus dem Bureau einer Zeitung und aus einer fünf Treppen hoch gelegenen luftig literarischen Wohnung gelangte er in sein Ministerhotel. Dann war er es, der den Exzellenztitel wieder einführte und seine Ministerberichte mit dem erniedrigenden Ausdruck *sujet* schloß, der 1804 unter dem alten Napoleon wieder aufgekomen war, dann 1832, als ihn Herr v. Montalivet in der üblen Verbindung: „Der Fürst und seine Unterthanen“ gebrauchte, einen Sturm in der Deputirtenkammer, sowie einen von 176 Deputirten unterzeichneten Protest Odilon Barrots hervorrief, und der dann eine Zeitlang

verschwand, bis ihn die Herren Guizot und Salvandy, beide Geschriftsteller, wieder auffrischten. Herr Fortoul begnügte sich übrigens nicht mit diesen submissiven Redensarten: er begünstigte den Klerus, steigerte den Preis der Lyceen und führte durch diese wohlberechnete Finanzreform den Ruin dieser Anstalten zum Vortheil der Jesuitenseminarien herbei. Er war in diesem allen ein Werkzeug des absoluten Kaisers, aber er war ein dienstwilliges, entgegenkommendes.

Mit den Literaten und Dichtern wußte auch der erste Napoleon, selbst als er noch General war, vortrefflich fertig zu werden. Nach der Plünderung der italienischen Kunstschätze im Jahre 1796, ließ er das Directorium von den berühmten Geistern preisen, „weil er meint, sagt der wackere Carlo Botta, daß er keiner Barbarei angeklagt werden könnte, wenn diejenigen, die durch ihre Sitten, ihren Verstand und ihre Kenntnisse am meisten davon entfernt waren, sich zu Lobrednern der republikanischen Unternehmungen, die auf den Schaden und die Verabung Italiens ausgingen, hergeben wollten.“ — Es gelang ihm größtentheils. „Von den mit Liebkosungen Heimgesuchten, so schreibt der Fortsetzer Guicciardinis weiter, schmeichelten die einen durch ihre Sprache, die andern schwiegen mit Verachtung, aber die meiste Widerstandskraft zeigte der Eunuch Marchese — der durchaus nicht singen wollte.“

An physischen und sittlichen Leidensgefährten fehlt es heutzutage dem letzteren sonderbaren Oppositionsmanne nicht. Aber sie singen nach Herzenslust, soweit ihre zweifelhafte Kraft und ihre dünne Tenorstimme reichen mögen.

Durch die allgemeine Entnervung und coursmäßige Charakterlosigkeit bricht nur hier und da ein festes Manneswort mit erfrischemdem Trost hindurch. Der widerwärtige Anblick der Scene in St. Cloud, wo ein in entartet provenzalischen Declamen reimender Friseur ein ehrenreiches Exil mit sehr verfrühter Glückwünschpetition zu entweihen sich anschickte, ist durch die einfache Weigerung des von der „Gnade“ Betroffenen versöhnt worden. Herr Baze dankt für die Bemühung. Es gibt neben dem Artikelschreibern und Kammerdienern denn doch noch Leute, die die Achtung ihrer Zeitgenossen und ihre eigene nicht in die Schanze schlagen!

Auch bei uns sind die tüchtigen Charaktere nicht verschwunden. Unsere Zustände sind trotz aller bürokratisch ritterschaftlichen Verzerrung noch bei weitem nicht so desperat bonapartistisch wie die französischen und das Zusammenstellen scheinbar ähnlicher Thatfachen, die sich nebeneinander unter der Feder finden, soll auf keinen Vergleich hindeuten. Aber auch bei uns fordert manche Verfolgung eine Opferbereitschaft, die ihr nicht überall verweigert wird. Das Ministerium hat nach vier Jahren von dem Oberbürgermeister Philipps in Elbing, dessen Diensteifer und pflichttreue Amtsführung die Regierung anerkennt, einen Widerruf seiner 1848 und 1849 kundgegebenen politischen Ueberzeugung verlangt. Herr Philipps zog die angedrohte Suspension vor, die nunmehr bekanntlich erfolgt ist. Man gehöre zu welcher Partei man wolle, eine solche ehrenhafte Festigkeit, so natürlich sie ist, wird man freudig begrüßen müssen, und allen denjenigen, die sich für ein bißchen Wohlergehen und ein bißchen Comfort durch die gegebenen Zustände unterwürfig durchklemmen, möchte man zurufen: Geht hin, macht Euch Brust und Gewissen frei und thut desgleichen!

**Aus Spanien.** Nach langem Zögern hat das Ministerium endlich wieder einen Schritt vorwärts auf der Bahn des Willkürregiments gethan. Die Eisenbahnfrage beschäftigte seit Wochen die Beratungen des Cabinets und die öffentliche Aufmerksamkeit. Sollten die Concessionen, die ohne Mitwirkung der Cortes die Garantie oder theilweise Ausführung der Arbeiten durch den Staat verpfändet haben, bestätigt werden oder nicht? Dies war die Entscheidung, um die es sich handelte. Die Aufdeckung der bei Verleihung der Concessionen stattgefundenen skandalösen Begünstigungen wobei der Herzog v. Nianzares, Gemal der Königin Christine, und sein Agent, der bekannte Banquier Salamanca, keine besonders ehrenvolle Rolle spielten, hatte die frühere Vertagung der Cortes veranlaßt. Der Staatsrath hatte später sein gewichtiges Gutachten abgegeben, daß nur die Cortes eine endgiltige Entscheidung über die ihnen bisher nicht vorgelegten Concessionen zu treffen berechtigt seien. Bermudez de Castro, nicht im Stande gegen seine Amtsgenossen eine verfassungstreue Politik durchzusetzen, war aus dem Cabinet geschieden. Mit seinem Nachfolger Luis Pastor trat Moyano, als Handelsminister, ins Ministerium. Auch er hat umsonst seinen politischen Ruf durch die Annahme eines Portefeuilles in Gesellschaft zweideutiger und grundlosiger Politiker aufs Spiel gesetzt. Nach einigen Wochen schon, am 2. August, ist er gleichfalls zurückgetreten, das einzige was er thun konnte, um wenigstens einigermaßen seinen Charakter zu rehabilitiren. Seine Anstrengungen, die Anerkennung der einseitig erteilten Concessionen zu verhindern, waren vergeblich. Zu seinem Nachfolger wurde Esteban Collantes ernannt, einer jener mattherzigen Oppositionsmänner, die, während des letzten Wahlkampfes sich von dem Gros der constitutionellen Moderados lossagend, der Fahne des Grafen von San Luis folgten. Er ist jetzt von seinem Chef, der dem jetzigen Cabinet beizutreten sich beharrlich geweigert hat, abgefallen und hat eine weitere Schwenkung nach der Seite des Hofes zu gemacht. Als er der Königin den Eid (auf die Verfassung) geleistet, erklärte er unmittelbar darauf Ihr. Maj. seine Bereitwilligkeit, die Eisenbahnconcessionen zu bestätigen, d. h. einen Augenblick, nachdem er der Verfassung Treue geschworen, sprach er seine Absicht aus sie zu verlegen. Diesen preiswürdigen Vorsatz hat er denn auch in dem von ihm unterzeichneten königl. Decret vom 8. Aug. verwirklicht, das alle Concessionen bekräftigt und das Ministerium mit den Maßregeln zur sofortigen Ausführung beauftragt. Die Zustimmung der Cortes ist vorbehalten, als ob diese Zustimmung noch irgend einen Werth hätte, nachdem der Staat sich soweit thatsächlich engagirt hat, daß ohne große Verluste eine Weigerung nicht möglich ist. Mit dieser leeren Formel werden in Spanien seit Bravo Murillo die schwersten Verfassungsverletzungen beschönigt, eine Politik, die eben solange gehen wird, als sie geht. Salamanca ist sofort nach Paris gereist, um auf dem dortigen Geldmarkt die nöthigen Fonds zu beschaffen und sich mit seinen Gönnern, der Königin Mutter und dem Herzog von Nianzares über die Theilung der Geschäfte zu verständigen. — Die Gaceta hat die bis zum fünften Monat vorgeschrittene Schwangerschaft der Königin verkündigt. Der Hof befindet sich in der Sommerresidenz von San Idelfonso, wo unter ungeheurem Zubrange von Fremden Feste und Lustbarkeiten sich folgen. In Catalonien befürchtet man das Erscheinen Cabreras; die Regierung bahnt allerdings dem Carlismus die Wege, trotzdem sind bis jetzt die Aussichten des letzteren noch nicht

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

so gestiegen, um einem Wiederauftreten des berühmten Cabecilla glänzende Erfolge zu versprechen.

**Literatur.** — Bibliothèque des classiques français. Francfort s/M, Bechhold. — Diese neue Sammlung, die gut ausgestattet und correct gedruckt ist, soll sämtliche Werke von Lamartine, Thiers, Rousseau, Victor Hugo, Moltere, Beranger und Chateaubriand, und von Voltaire die Hauptwerke enthalten. Jede Woche erscheint eine Lieferung von ohngefähr 10 Bogen zu dem sabelhaften Preise von 4 Neugroschen. Die erste Lieferung (160 Seiten enger Druck) beginnt mit Thiers Geschichte der französischen Revolution. — Wir werden die Berichte über den weitem Verlauf der Sammlung fortsetzen. —

**Notiz.** Der Capellmeister des Theaterorchesters zu Frankfurt a. M., Gustav Schmidt, Componist des „Prinz Eugen“, hat eine neue Oper: „Die Weiber von Weinsberg“ vollendet.

**Die Kreuzzeitung** wundert sich darüber, daß wir die hohe Berechtigung der Ritterschaft im preussischen Staatsleben anerkennen, daß wir auch für wünschenswerth erachten, sie durch ein Organ in der Presse vertreten zu sehn, und daß wir doch gegen dieses Organ protestiren. Sie meint, seiner großen Verbreitung wegen. Woher denn neulich die Bettlerarie um Unterstützung von Seiten der Partei? — Wir unterscheiden in der äußersten Rechten vier Stufen: 1) die Ritterschaft, deren Berechtigung wir in hohem Grade anerkennen, und deren Interessen nach unsrer Ansicht früher vom Liberalismus sehr mit Unrecht angefochten worden sind, 2) eine ehrgeizige, doctrinäre Coterie, die sich leider in diesem Augenblick der Führung dieses Standes bemächtigt hat, 3) die Litraten, die im Dienst dieser Coterie die Kreuzzeitung schreiben, 4) die Straßensungen, die im „Zuschauer“ ihr Wesen treiben — Straßensungen nicht blos ihres Schimpfens wegen, sondern wegen ihres Tons im allgemeinen, der darauf herauskommt, daß sie bei ernsthaften Fragen plötzlich gegen den Gegner die Zunge ausstrecken und andre Hanswurststreiche ausüben. Als die Zeitung in einer Krisis schwebte, seufzte der „Zuschauer“, indem er eine larmoyante Miene aufzog: „der Mohr hat seine Arbeit gethan, der Mohr kann gehen.“ Der Mohr war ein Dieb, Gurgelabschneider und Mordbrenner, den Fiesco der Staatsretter benutzte, wie man solche Leute benutz, und ihn dann mit einem Fußtritt entließ, eventuell an den Galgen schickte. In diesem Fall scheint eben die Ritterschaft der Fiesco gewesen zu sein; wer der Mohr, darüber zu gelegener Zeit. —

#### Nachtrag der Redaction.

Wegen Mangel an Raum müssen wir einen Bericht unseres Pariser Correspondenten über das Napoleonsfest, wie einen englischen Brief zur Vertheidigung des Lord Aberdeen für das nächste Heft zurücklegen. Obnehin werden wir über das Letztere in der nächsten Woche uns ein klareres Urtheil bilden können. Wenn die Nachrichten, welche das Journal des Debats bringt, wirklich exact sind, so finden wir keine Ausdrücke, die stark genug wären, die Schimpflichkeit und den Überwitz der englischen Politik zu bezeichnen.

Herausgegeben von **Gustav Freytag** und **Julian Schmidt**.

Als verantwortl. Redacteur legitimirt: **F. W. Grunow**. — Verlag von **F. V. Herbig** in Leipzig.

Druck von **C. E. Elbert** in Leipzig.